

Im Porträt: Max Schautzer
Der Senior

Von Thiemo Heeg



Max Schautzer mit hochtrabenden Plänen

09. Januar 2007

Dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch nicht mehr das ist, was er mal war (hilfreich, edel, gut, kalkulierbar), wurde Max Schautzer spätestens am 2. Februar 2004 klar. Es war ein Montag auf der Autobahn, da rief SWR-Unterhaltungschef Rainer Matheis an. Der kam bei Tempo 140 rasch und ohne Vorwarnung zum Punkt. Man werde Schautzers Familienshow „Immer wieder sonntags“ weiterführen. Aber ohne ihn. Er sei zu alt. Hoffentlich nehme er diese Entscheidung wie ein Gentleman auf, wünschte sich Matheis am Ende noch. Schautzer musste am nächsten Parkplatz erst einmal rechts ranfahren und tief durchatmen.

Auf den ersten Blick nichts Besonderes im hektischen TV-Geschäft. Schauspieler, Moderatoren, sie kommen und gehen. Stimmen die Quoten nicht, sind Sendungen schneller vom Bildschirm verschwunden, als sich die Macher versehen. Manche Projekte laufen einmal als Pilotsendung und dann nie wieder. Bei Schautzer stimmten die Quoten meistens. Auch im Fall der Sonntags-Show ließ sich mit mangelndem Publikumsinteresse schlecht argumentieren. Matheis attestierte Schautzer öffentlich eine „gute Arbeit“. Aber man wolle die Sendung verjüngen: Den Part des damals 63-Jährigen nahm nun ein 26-Jähriger ein, der Soap-Schauspieler Sebastian Deyle.

Feldzug gegen den „Jugendwahn“

Gewiss hatten die Programmacher geglaubt, der ungekrönte König des Friede-Freude-Eierkuchen-Fernsehens („ARD-Wunschkonzert“, „Die goldene Eins“) werde sich ohne großes Aufhebens still in sein Schicksal fügen. Aber nun war es bei Schautzer mit der Harmonie vorbei. Der notorisch gutgelaunt wirkende Bambi-Preisträger führt seitdem einen medialen Feldzug gegen den „Jugendwahn“ in Deutschland. Vorläufiger Höhepunkt: die Ankündigung kurz vor Weihnachten, noch 2007 einen eigenen „Fernsehsender für die zweite Lebenshälfte“ auf die Beine zu stellen.

Max Schautzer war über fast vier Jahrzehnte eine der festen Stützen des öffentlich-rechtlichen Fernsehsystems. Wer mit ihm redet, bekommt Anekdoten aus der guten alten Zeit serviert; einer Zeit, als die Protagonisten noch Werner Höfer, Hans Rosenthal und Lou van Burg hießen. „Feuerwehrmann der ARD“ nannte man ihn: Er moderierte alles, ob Wiener Opernball, ob Kölner Karneval, ob Hilfsshow zur „Jahrhundertflut“ 1997. Und meist hatte er Erfolg: Der Dauerbrenner „Pleiten, Pech und Pannen“ lief von 1986 bis 2003.

„Einer der letzten Fernsehdinosaurier“

Die Fans loben ihn als vollendeten Gentleman, die Gegner geißeln ihn als typischen Vertreter gepflegten Wohnzimmer-Einerleis. „Kein Moderator ist langweiliger als er“, ätzen Kritiker und stellen auf der Suche nach Max Schautzers Geheimnis fest, dass es eigentlich kein Geheimnis gibt: „Er ist einer der letzten öffentlich-rechtlichen Fernsehdinosaurier.“ Und er habe sich seine ökologische Nische gesucht, indem er Sachen moderiere, die kein anderer wolle.

Schautzer wäre nicht Schautzer, sähe er die Angelegenheit nicht viel, viel entspannter. „Meine Aufgabe ist es, die Fäden in einer Sendung in der Hand zu halten - dass einer nicht zu lange redet und richtig zur Geltung kommt“, beschreibt er seinen Stil. Schließlich hätten die Gäste „nur einmal ihren Auftritt“, er jedoch komme schon in der nächsten Sendung wieder. Ein Verständnis, das Wohlmeinende mit „Moderator der alten Schule“ betiteln. Zu Zeiten aber, in denen „hemmungslose Selbstinszenierung“ (Schautzer) Trumpf ist, doch ein Problem. So sahen es wohl die ARD-Verantwortlichen, als sie Schautzer telefonisch in Rente schickten.

„Ich lasse mich nicht als alten Trottel hinstellen“

Prominente neigen gelegentlich dazu, den richtigen Zeitpunkt des Absprungs zu verpassen. Politiker bleiben so lange am Sessel kleben, bis ihre Popularität verblasst, siehe Englands Premier Tony Blair. Firmenchefs wollen nicht gehen, bis sie plötzlich 83 sind und keinen Nachfolger haben, siehe den Bonner Gummibärchenkönig Hans Riegel. Auch TV-Entertainer sind davor nicht gefeit; und mit dem Rauswurf Schautzers hätte man erwarten können, seine „Dinosaurier“-Karriere gehe jetzt wirklich zu Ende, und zwar ein wenig unrühmlich. Aber der 66-Jährige hat zwei neue Rollen gefunden, die man ihm nicht unbedingt zugetraut hätte: die des Gesellschaftskritikers. Und die des Unternehmers.

Kaum hatte ihn der SWR geschasst, saß er bei Kerner im ZDF auf der Couch und redete über „Regeln des Anstands“ und seinen einstigen Ruf als Retter der ARD. „Ich lasse mich doch jetzt nicht als alten Trottel hinstellen“, formulierte er ungewohnt aggressiv und drohte sanft: „Ich bin Löwe vom Sternzeichen, und den Leu darf man nicht wecken.“

Die schweigende Mehrheit aufrütteln

Das hatte sein Arbeitgeber jedoch schon längst getan, und deshalb schickte Schautzer gleich noch seine künftige Mission nach: „Ich glaube, dass die schweigende Mehrheit - und es ist inzwischen eine Mehrheit in unserer Gesellschaft, alle Leute ab 40 - aufrüttelt werden muss.“ Flugs adelte ihn die „Bild“-Zeitung zum „Robin Hood der Rentner“.

Vor vier Jahren wäre ein solcher Vergleich niemanden auch nur im Traum eingefallen. Mit einem Rebellen hatte Schautzer - zumindest öffentlich - so viel gemein wie ein Josef Ackermann mit den Bettlern vor seinem Frankfurter Bankturm.

Zum Anführen einer Altenclique taugt der Mann nicht

Inzwischen kann man sich nicht mehr ganz sicher sein, ob sich Schautzer nicht doch ein klein wenig zum Revoluzzer entwickelt hat. Aber allenfalls ein klein wenig. Zum Anführer einer Altenclique taugt der Mann nach wie vor nicht. Bei ihm geht es keineswegs darum, dass Rentner bald gegen die Jugend kämpfen. Krieg der Generationen? Ach was. Alte und Junge bilden nach Schautzers Einschätzung ein Dreamteam. In seinem Buch „Rock 'n' Roll im Kopf, Walzer in den Beinen“ malt er das Bild der „Generation 50 plus“, die aktiv, engagiert und tatkräftig ist, die sich „in allen Bereichen unserer Gesellschaft behauptet und dadurch einer der wichtigsten Pfeiler unserer Zukunft ist“. Selbst der Bundespräsident äußert sich politisch weniger korrekt.

Aber Schautzer muss so schwärmen, hängt an der eigenen Alterskohorte doch sein künftiger persönlicher Erfolg. Kurz vor Weihnachten gab der TV-Mann bekannt, wieder ins Fernsehen einsteigen zu wollen: Diesmal jedoch nicht nur als Moderator, sondern gleich mit einem eigenen neuen Sender. „Bono TV“ soll er heißen und noch in diesem Jahr starten. „Bono TV ist der erste und einzige deutsche Fernsehsender für Menschen in der zweiten Lebenshälfte“, heißt es in einem Präsentationspapier.

Kreuzung zwischen Öffentlich-Rechtlichen und Privaten

Halt - gibt es das nicht schon? Sind nicht gerade die ARD und vor allem das ZDF und die dritten Programme als Seniorenhort verschrien? Ja, kontert Schautzer und denkt vielleicht wieder an den 2. Februar 2004, nur bekennen sich die Öffentlich-Rechtlichen eben nicht

dazu. Stattdessen gebe es Jugendkommissionen. Das hat ihn einst gar zu einem Boykott-Aufruf gedrängt: Eigentlich müssten Senioren gar keine Rundfunkgebühren zahlen, wenn ihre Bedürfnisse nicht befriedigt werden, meinte er.

Bono soll anders sein. Im Mittelpunkt stehen „Service, Dialog und Unterhaltung“. Ratschläge für Gesundheit und Wellness wechseln sich ab mit Serien und Dokumentationen; dann soll der Zuschauer mit dem Sender und anderen Zuschauern in Kontakt treten können. Bono soll kein bloßer TV-Sender sein, sondern gleich ein ganzes „Clubhaus“. Neben dem reinen Medium Fernsehen bietet dieses Haus: Shopping-Möglichkeiten, Internet-Chats und -Foren; ja sogar eine Bildungsakademie. „Natürlich wollen wir wirtschaftlich arbeiten, wir wollen aber nicht so ganz kommerziell ausgerichtet sein“, sagt Schautzer und spricht von einem „dritten Weg“. Bono TV - der erste Fernsehsender als Kreuzung zwischen Öffentlich-Rechtlichen und Privaten.

104 Seiten Power-Point-Präsentation

Kann man das ernst nehmen? Schautzer, schon immer mit einer sozialen Ader versehen, glaubt offensichtlich an das Projekt und geht es an wie einen Börsengang. Potentielle Investoren an Bono TV bekommen eine 104-seitige Power-Point-Präsentation mit Businessplan und dem angepeilten Zeitpunkt der Gewinnschwelle (in vier Jahren) zu sehen.

Wenn der einstige Moderator durch Dutzende von Charts geht, redet er zeitweise wie ein Investmentbanker; schwärmt vom „immensen wirtschaftlichen Potential“ der Altersgruppe 50 plus, schließlich seien schon 30 Millionen Deutsche älter als 50, Tendenz steigend. Begeistert sich an „Revenue Streams“ und angeblich hohen Wertsteigerungs- und Renditepotentialen. Die Fachwörter kommen nicht von ungefähr: Der gelernte Moderator und Schauspieler hat Wirtschaft an der Wiener Universität studiert.

Jetzt fehlen nur noch die Investoren

Für sein Bono TV hat Schautzer drei Partner ins Boot geholt: den Werbemann Sven Eggert, den langjährigen ZDF-Abteilungsleiter Josef Goehlen und den Medienberater Jens Ochel. Vor der Kamera könnten Altstars wie Dagmar Berghoff stehen.

Jetzt fehlen nur noch die Investoren. Eine Runde mit potentiellen Geldgebern ist abgeschlossen; Schautzer und seine Kollegen setzen neben Medienunternehmen auf reiche Privatfamilien. Konkrete Zusagen liegen offenbar noch nicht vor, aber im Frühjahr soll die Finanzierung stehen. Die Öffentlich-Rechtlichen beäugen das Projekt mit Argusaugen und lassen nebenbei verlauten, große Chancen räume man Bono TV nicht ein. Es wäre ja auch zu ärgerlich, selbst auf die falsche Zielgruppe zu setzen.

Text: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 07.01.2007, Nr. 1 / Seite 36
Bildmaterial: Andreas Müller - F.A.Z., CINETEXT, Cinetext/Bruder, picture-alliance / dpa

Weitere Themen

- **Fernsehkritik: Der Jahresrückblick der ARD**
- **Billiger fernsehen: „Die MyVideo-Show“ bei Sat.1**

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2007
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net